

„Keine Berührungsängste erlebt“

Von Hartmut Horstmann

HERFORD (HK). Das Darüberreden sei wie eine Erlösung, eine Erlösung aus ganzem Herzen. Die Herforderin Jutta Heckmanns erinnert sich noch sehr gut an diesen Satz einer ehemaligen jüdischen Mitbürgerin. Im Zusammenhang mit einer neuen Ausstellung spricht die 76-Jährige über ihre Interviews aus den 80er Jahren.

„Jüdische Geschichte und Kultur im Raum Herford“: Dies ist der Untertitel der Ausstellung, deren Eröffnung für den 27. Februar in der Gedenkstätte Zellentrakt vorgesehen ist. Allerdings sei unwahrscheinlich, dass der Zellentrakt dann wieder geöffnet werden könne, sagt Mitkurator Michael Girke. Auf jeden Fall werde es aber eine Online-Präsentation geben.

Der Bündler Filmmacher Norbert Kaase war gestern für Aufnahmen ins Daniel-Pöppelmann-Haus gekommen. Interviewt wurde Jutta Heckmanns, die vor Jahrzehnten Gespräche mit Holocaust-Überlebenden aus Herford geführt hatte. Gemeinsam mit ihrem mittlerweile verstorbenen Mann Jürgen hatte sie daraus Zeitzeugen-Filme gemacht.

Der damalige Anlass war die Ausstellung „Juden in Herford“ im Jahr 1988. Um deren Konzeption hatten sich die Ehepaare Heckmanns und Brade gekümmert. Im Zuge der Vorbereitung kam es zur Einladung ehemaliger jüdischer Mitbürger – und da Jürgen Heckmanns an der Bielefelder Universität als Dozent für



Jutta Heckmanns (76) erinnert sich an die Interviews aus den 80ern. Norbert Kaase filmt die Herforderin dabei mit der Kamera.

Foto: Hartmut Horstmann

Dokumentarfilme tätig war, entstand die Idee, Zeitzeugen-Gespräche mit der Kamera festzuhalten.

Jutta Heckmanns denkt nicht ohne Stolz an den Erfolg zurück, den die Ausstellung „Juden in Herford“ damals hatte. Sechs Wochen lang sei sie zu sehen gewesen – mit etwa 5000 Besuchern. Jeden Tag sei das Museum voll gewesen.

So sehr das Thema ein ge-

sellschaftliches Anliegen traf, so groß war offenbar bei manchen die Skepsis vor dem Filmprojekt. Viele hätten sich immer noch nicht sicher gefühlt, erinnert sich Jutta Heckmanns an Stimmen von Juden, die nach dem Holocaust in Herford lebten.

Anders die Emigranten, die viel offener gewesen seien. „Ich habe keine Berührungsängste erlebt“, sagt Jutta Heckmanns heute. Mit drei

Frauen, die im Kindesalter Herford verlassen hatten, besuchte sie die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Dort waren Angehörige der Frauen zu Tode gekommen. Eine schmerzhaft Begegnung mit der eigenen Familiengeschichte – die Bewegtheit, die der Besuch des früheren Konzentrationslagers auslöste, ist der 76-jährigen Jutta Heckmanns Jahrzehnte später noch anzumerken.

Sie habe darüber mit den Frauen damals gesprochen – auch über die Interviews. Und es sei der Satz gefallen, das Ganze sei wie eine Erlösung, eine Befreiung. „Das zu hören, war sehr berührend“, so Heckmanns.

In der Folgezeit wurden die Interview-Filme immer mal wieder gezeigt. Die neue Ausstellung greift das damalige Thema auf und ergänzt es. Aus den alten Filmen hat

Michael Girke neue Beiträge gemacht – hinzu kommen die Erinnerungen von Jutta Heckmanns. Auch ein Gespräch mit Dr. Lutz Brade ist noch geplant.

Per Screentouch sollen die Filme in der Ausstellung zu sehen sein – wann auch immer diese eröffnet werden darf. Sie ist der Herforder Beitrag zum Festivaljahr „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“.